

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

Kabnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 3.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung
1 Mark 20 Pf. durch den Perrenträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 128.

Sonnabend den 4. Juni.

1898.

Für den Monat Juni werden noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 40 resp. 42 Pfennige von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelhafte Verbreitung.

Zu den Wahlen.

Konservativ-agrarische Flugblätter.

Ein zweites Flugblatt der Collection Hülle trägt die Ueberschrift: „Freisinn und Landwirtschaft“. In den ersten Sätzen desselben heißt es: „Die Freisinnigen als Stütze der Landwirtschaft! In der That, wer nur die geringste Kenntnis unseres politischen Lebens und der Stellung der Parteien besitzt, wird sich des Rachens hierbei nicht erwehren können.“ Was soll man denn da lachen, Herr Pastor? Wissen Sie nicht, daß der Freisinn eine politische Partei und keine Interessenspartei ist? daß er Angehörige aller Klassen und Stände in sich vereinigt und das Wohl aller Berufsarten zu fördern bestrebt ist, nur nicht das Wohl der einen auf Kosten der andern? Warum soll er demzufolge nicht eifrig behaupten dürfen, auch ein Freund der Landwirtschaft zu sein? Das Agrarierthum will er freilich nicht unterstützen, das wäre mehr als lächerlich, das wäre unverantwortlich. Aber Sie verwechseln offenbar „Landwirthschaft“ mit „Agrarierthum“! Entzieht es sich wirklich Ihrer Kenntnis des öffentlichen Lebens, daß beide nicht identisch sind? Ich kann es kaum glauben, denn sonst müßte diese Kenntnis eine äußerst geringe sein. Der Bauernverein „Nordost“ ist sich darüber vollständig klar, darum folgt er auch nicht der Fahne des Agrarierthums, sondern der Fahne des Freisinns. Natürlich ist er Ihnen deshalb ein Dorn im Auge, und die ganze Bewegung erscheint Ihnen als „Bühlererei“, welche „auf einen Vorparnendienst für den Freisinn hinausläuft“. Ja Herr Pastor, sollen denn die Bauern ewig Vorparnendienst für die Großgrundbesitzer thun? Ich dachte, die Zeiten des Mittelalters wären glücklich vorbei. Oder möchten Sie dieselben wieder auflieben lassen?

Noch da verfaßt ich in eine Methode, welche der agrarische Flugblattschreiber unmaßstäblich verdammt. „Weil die Gegenwart keinen rechten Stoff bietet, muß die Vergangenheit zur Berührung dienen“, sagt er. Ich will über den Ausdruck „Berührung“ nicht mit Ihnen streiten, Herr Pastor; er ist Ihnen ohne Zweifel der verständlichste, denn er entspricht völlig der Art und Weise Ihrer eigenen Agitation. Aber meinen Sie nicht, daß die bezeichnete Methode eine durchaus begründete ist? Haben Sie noch nicht gehört, daß man aus der Geschichte lernen kann, daß uns die Vergangenheit als Lehrmeisterin für die Gegenwart dienen soll? Die Zeiten sind andere geworden, die Menschen mit ihren innersten Begehungen sind dieselben geblieben; Jehnte, Leibeigenschaft und Baumrechte sind zwar abgeschafft, aber wir müssen dafür sorgen, daß sie nicht in dieser oder jener Form wieder eingeführt werden. „Der Freisinn will Unfrieden sein“, heißt es in dem Flugblatt, „und die ländlichen Besitzer trennen. Und doch wäre nichts den Gesamtinteressen der Landwirtschaft schädlicher, als wenn sich der kleine Grundbesitz in Feindschaft stellte gegen den Großgrundbesitz.“ Nein, Herr Pastor, der Freisinn will keinen Unfrieden sein, sondern er will Frieden stiften zwischen den verschiedenen Bevölkerungsklassen, und das kann nur geschehen, wenn der einen kein Vorzug vor der anderen eingeräumt wird. Er sucht auch die ländlichen Besitzer nicht zu trennen, sondern er empfiehlt, wie Sie selbst zugehen, einen genossenschaftlichen Zusammenschluß der Bauern zur Förderung

ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen. Aber in gewisser Beziehung bezweckt er allerdings eine Trennung, er möchte nämlich den kleinen Grundbesitz vom Agrarierthum trennen, was freilich dem dasselbe vertretenden Großgrundbesitz als ein höchst verwerfliches Unterfangen erscheinen muß. Ihnen als agrarischem Kellamemacher auch, Herr Pastor, nicht wahr?

„In Grunde ihres Herzens“, behauptet das Flugblatt, „möchten sie (die Freisinnigen) die heimische Landwirtschaft je eher je lieber verzerzt sehen, ihr Ziel ist der reine Industrie- und Handelsstaat, der alle Getreide aus der Fremde bezieht.“ Nein, Herr Pastor, so dumm sind wir nicht, und ich glaube auch nicht, daß Sie uns für so dumm halten. Was hätten wir denn davon, wenn solcher Wunsch in Erfüllung ginge? Das ganze Volk müßte darunter leiden, und wir haben für das Volk eben so viel Theilnahme wie die Agrarier, welche der Meinung sind, daß hohe Preise das Glück der konsumirenden Menschheit ausmachen. Wir möchten im Gegentheil die heimische Landwirtschaft emporblühen sehen, und zwar, wenn es denkbar wäre, in einer Weise, daß wir gar kein Getreide mehr aus der Fremde zu beziehen brauchen. Dann würden die Grenzölle überflüssig werden, und von der Bevorzugung einer bestimmten Erwerbsklasse könnte nicht länger die Rede sein, vorausgesetzt natürlich, daß nicht etwa der Antrag kam an die Stelle der Hülle träte. Wie sich übrigens das Bild eines „reinen Industrie- und Handelsstaates“ in dem Kopfe des flugblatttrüger Pastors gestaltet, ist mir sehr unklar. Soll aus einem solchen Staate jeglicher Ackerbau verschwunden sein? Es scheint so, denn der betreffende Satz redet deutlich von einem Staate, welcher „alles“ Getreide im Umlande kauft. Wozu würde wohl in diesem Falle der Boden, den man seiner bisherigen Bestimmung entzogen, mit gleich großem Nutzen verwendet werden können? Vielleicht zur Ablagerung des Schuttes, den der Herr Pastor schwagt? Nein, er wird am besten der Landwirtschaft erhalten bleiben, und die Landwirtschaft wird ihn schon aus eigener Kraft zu behaupten wissen, auch ohne die Hülfe des Agrarierthums. Wenn die Führer der Freisinnigen, wie das Flugblatt bemerkt, gar oft schon triumphirend auf das Beispiel Englands hingewiesen haben, so ist das in anderer Rücksicht geschehen, als ihnen der Herr Pastor unterlegt. Das Beispiel Englands soll uns nicht gegen die Landwirtschaft einnehmen, aber es soll uns zeigen, daß man sich bei vernünftiger Volksgesetzgebung auch in einem Staate wohl befinden kann, dessen Bevölkerung überwiegend Handel und Industrie treibt.

Der letzte Abschnitt des Flugblattes bringt eine Reihe vermeintlich wichtiger Angriffe gegen die Freisinnigen. Es seien dieselben nur in aller Kürze angeführt und in aller Kürze abgethan. „Die Freisinnigen wollen keinen Zollschutz für unsere Landwirtschaft.“ O ja, aber keinen solchen, unter welchem die Consumten zu leiden haben. „Sie wollen auch keinen Schutz gegen Ausbeutung und unlauteren Wettbewerb.“ Der letzterwähnte Schutz ist schon vorhanden, und was den ersteren betrifft, so wünschen wir allerdings nicht von den Agrariern ausgebeutet zu werden. „Sie haben gegen alle Buchergesetze ohne Ausnahme gestimmt, weil dem Ernter des Richters damit zu viel zugemuthet sei, daß er selbststellen hätte, was Nothlage und was Reichthum sei.“ Der Satz ist etwas ungeschicklich gebaut, aber seinen Inhalt unterstreichen wir auch heute noch. „Ebenso errentet sich die Börsenspekulation, die mit Scheingeschäften künstliche Marktpreise schafft, besondern Wohlwollens seitens des Freisinns, mag auch der Landwirth von jenem Treiben noch so hart betroffen werden.“ Hat etwa das Börsengeschäft dem Landwirth genützt? „Selbst die kleinen Mittel werden verworfen. Die Einrichtung der staatlichen Centralgenossenschafts-

die Aufwendung der staatlichen Mittel zur Förderung von Kleinbauern, zur Errichtung von Kornlagerhäusern u. s. w., sie fanden keine Gnade vor den Augen der Herren Richter und Richter.“ Klein sind die Mittel nun eben nicht; die Gewerbetreibenden würden sie sehr groß finden, wenn ihnen solche überhaupt beschieden wären. „Sie (die Freisinnigen) haben gegen die ganze Anliebelungs- und Rentenguts-Gesetzgebung gestimmt.“ Natürlich, weil sie ihnen von Anfang an als eine verfehlt ersehen.

Der Schluß des Flugblattes lautet: „Darum ihr Landbewohner und Landwirthe, geht nicht in die euch gestellte Falle! Landwirtschaft und Freisinn vertragen sich wie Feuer und Wasser. Ein freisinniger Landwirth kennt keine Interessen nicht.“ Ich darf wohl mit besserem Recht sagen: Darum, ihr Landbewohner und Landwirthe, laßt euch nicht von den Agrariern fangen! Landwirtschaft und Freisinn haben sich so viele Jahre gut vertragen, sie werden es auch ferner thun. Unser freisinniger Candidat, Herr Ritter, ist selbst ein Landwirth, und als solcher wird er gewiß seine und eure Interessen kennen. Wählt Herrn Ritter! Bg.

? Durch die Blätter läuft eine, wie es scheint, aus der „Natlib. Corresp.“ herrührende Betrachtung über die Rückwirkung der Vereinbarung der beiden freisinnigen Gruppen auf die Mittelparteien und die Konservativen, namentlich in Thüringen. Die Freis. Vereinigung, wird da gesagt, hat, nachdem sie schon erst mit einem Theile der Nationalliberalen sich zum Kampfe gegen die Volkspartei verbündet hatte, ihren nationalliberalen Nachbarn den Rücken gekehrt und ist in die Front der Volkspartei eingeschwenkt, um für deren Candidaten den Kampf mit zu führen. Dieses hier gegebene Beispiel von Wandelbarkeit hat wenigstens insofern gute Folgen, als nun wohl die Einigung im nationalliberalen Lager seiner Schwierigkeit mehr bezeugnet. „Die Wandelbarkeit“ der Freis. Vereinigung besteht darin, daß sie nicht nur mit denjenigen Nationalliberalen, die den alten Traditionen des Liberalismus treu geblieben sind, sondern auch mit der Freis. Volkspartei liberal zusammenzugehen bereit ist. Daß solche nationalliberale Wähler, die sich mit der Freis. Vereinigung auf einen gemeinsamen Candidaten geeinigt haben, deshalb, weil auch die Volkspartei sich dieser Verständigung anschließt, lieber für einen konservativen Candidaten stimmen sollten, wie die „Natlib. Corr.“ meint, ist eine zu große Anforderung an ihre „Wandelbarkeit“. Die nationalliberale Partei hat sich in dem jetzigen Wahlkampf vollständig zerlegt, so daß ein sehr großer Theil der nationalliberalen Candidaturen eines festen politischen Charakters durchaus entbehrt. In dem einen Wahlkreise ist der nationalliberale Candidat ein Bündler durch und durch; in einem andern Wahlkreise liebäugelt der nationalliberale Candidat nur mit dem Bunde. Gegen diese theils rein agrarische, theils schwankenden Elemente hat sich die Freis. Vereinigung von Anfang an gestellt und an dieser Haltung hat sich auch nichts geändert.

? Groß-Dorf, 29. Mai. Heute fand im Garten des hiesigen Gasthofs eine Volksversammlung statt, in welcher der sozialdemokratische Reichstagscandidat Otto Mittag aus Merseburg einen Vortrag über die bevorstehende Reichstagswahl hielt. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und versprach, am Wahltag für den Candidaten einzutreten. In das Wahlcomité wurden 10 Genossen von Reusberg und Umgegend gewählt.

? In Kenzingen (Baden) hatte ein Bezirksbeamter eine Wählerversammlung aufgeführt, weil ein sozialdemokratischer Wähler ausrief: „Alle, die nicht arbeiten, sind Faulenzer oder

Schmaroger.“ Gegen diese Auflösung wurde Beschwerde beim Ministerium des Innern eingelegt und dabei auf das klassische Wort hingewiesen, das Oberbürgermeister Schreyer auf einem Arbeiterbankett bei der Jubelfeier des Großherzogs gesprochen hat: „Wer nicht arbeitet, ist ein Lump, ob er auf der Landstraße sich herumtreibt oder im Palais Champagner trinkt.“ Die Beschwerde hatte prompten Erfolg. Das Ministerium des Innern erklärte, der Wachtmeister Bartholme habe die Auflösung zu Unrecht vorgenommen.

? Krupp, der bekanntlich für Eisen wieder candidirt, hat dieser Tage erklärt, daß er an folgenden Grundgedanken festhalte: Das allgemeine, gleiche, geheime und directe Wahlrecht ist eine so fundamentale Bestimmung der deutschen Reichsverfassung, daß ich an eine Beschränkung desselben weder glaube noch ihr bestimme werde.“

? Der freisinnigste Reichstagsabgeordnete Dr. Hoffel-Buchswäiler (Elsäß) erklärte sich, der Freis. Ztg. zufolge, in einer Wählerversammlung in Durlingen unumwunden gegen den Fortbestand des geheimen Wahlrechts. Bei dieser Sachlage wird es von Tag zu Tag lächerlicher, wenn die Offizien über die dem Reichstagswahlrecht drohende Gefahr hinwegtäuschen wollen.

? Zum Reichswahlrecht schreibt der „Hamb. Corr.“: „Die Verpflchtung, die allem Gerede ein Ende machen würde, nun und nimmer an eine Abänderung des Reichswahlrechts zu denken, kann und darf die Regierung garnicht auf sich nehmen.“ — Eben darum sind die Wähler verpflichtet, seine Abgeordneten zu wählen, die nicht volle Gewähr geben für die Aufrechterhaltung des Reichswahlrechts.

? In konservativen Flugblättern wird fälschlich ausgeführt, daß die freisinnige Volkspartei gestimmt habe gegen die Novelle zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und gegen die Vorlage, betreffend die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere (Bandenpostgesetz). — Die freisinnige Volkspartei hat aber nicht gegen, sondern für diese beiden Gesetze im Reichstag gestimmt. Ferner wird fälschlich erwähnt eines Antrages auf Erhebung von Zöllen auf importirtes Saccharin und auf eine Fabriksteuer auf inländisches Saccharin. Ein solcher Antrag ist überhaupt im Reichstag nicht zur Abstimmung gelangt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Das Mißlingen des amerikanischen Angriffs auf die spanische Flotte im Hafen von Santiago de Cuba und die spanischen Landbatterien am Dienstag Nachmittag steht nunmehr außer allem Zweifel. Kommodore Schley hat sich nach seiner ganzen bisherigen Thätigkeit nicht gerade als guter Strategie erwiesen. Die „Times“ meldet aus New-York, daß eine Washingtoner Depesche zufolge Admiral Sampson der Nachfolger des Kommodore Schley im Kommando der amerikanischen Flotte vor Santiago geworden sei. Auch Sampson hat bei seinen bisherigen Kreuz- und Quersügen in den kubanischen Gewässern das rechte Geschick vermissen lassen. Seiner Unaufmerksamkeit ist es zu danken, daß Admiral Cervera überhaupt mit seiner Flotte nach Santiago gelangen konnte. Noch größer wäre die Blamage der Amerikaner, wenn sich ein in der Havana umgehendes Gerücht bestätigen sollte, die Flotte Cerveras sei gar nicht vor Santiago während des Bombardements gewesen. Indes erscheint dieses Gerücht wenig glaublich.

Gegenüber der Behauptung der Amerikaner, daß das Gefecht vor Santiago eine einfache Recognoscirungsoperation gewesen sei, stellen die Madrider amtlichen Kreise fest, die Wahrheit sei, daß die Amerikaner verübt hätten, die Einfahrt in die Bucht von Santiago zu erzwingen und zurückgeschlagen worden seien. — Damit haben die amtlichen spanischen Berichte einmal ausnahmsweise die Wahrheit auf ihrer Seite.

Die Begeisterung in Madrid ob des bei Santiago erzielten Erfolges ist groß; das Publikum riß den Verkäufers die Extrablätter förmlich aus den Händen. Sagasta äußerte beim Verlassen des Palastes, außer anderen Schiffen sei das amerikanische Schlagschiff „Jowa“ schwer beschädigt worden.

Wenig glaublich klingt eine Meldung der römischen „Tribuna“ aus Kingston (Jamaika) vom 31. Mai, wonach Admiral Cervera mit seiner Flotte nach vorgenommener Verproviantirung Santiago mit ästlichen Kurs verlassen haben soll. Das müßte gleich nach dem Gefecht geschehen sein. Indes ist kaum anzunehmen, daß die amerikanische Flotte sich ganz von Santiago zurückgezogen hat, vielmehr spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie von Neuem ihr Ziel mit einem Angriff versuchen werde.

Ein Telegramm des New-Yorker „Evening Journal“ vom Cap Haytien vom Mittwoch 10 Uhr vormittags besagt denn auch, die amerikanische Flotte sei neuerdings vor Santiago erschienen; man erwartete ein nochmaliges Bombardement.

Ein in New-York aus Port au Prince am Donnerstag eingetroffenes Telegramm meldet, das amerikanische Geschwader habe, als es am Mittwoch nach Santiago zurückkam, zwei Kanonenschiffe abgegeben; man glaube, es sei das ein mit den Aufständischen verabredetes Signal gewesen; es ständen 6000 Mann der Aufständischen drei Meilen vor der Stadt.

Erst am Donnerstag hat das Marineamt in Washington sein auffälliges Schweigen gebrochen. Der Bericht von dieser Seite über die Action vom Dienstag nimmt sich sonderbar genug aus: Der Washingtoner Correspondent der „World“ telegraphirt diesem Blatte: Das Marineamt hat den Kommodore Schley angewiesen, er solle weder versuchen, Santiago zu nehmen, noch die Forts von Santiago zum Schweigen zu bringen. In dem Fall, daß das Geschwader Cerveras versuchen sollte zu entschlüpfen, solle Schley dasselbe, sobald es auf die hohe See außerhalb des Bereichs der Batterien gekommen sei, nur festhalten. Seit dem Fiasco des Bombardements von San Juan de Puerto Rico ist das Marineamt peinlich darauf bedacht, erfolglose Bombardements zu vermeiden, die nur als Schlappen der Amerikaner ausgelegt werden würden. Aus diesem Grunde gab man Schley ein Geschwader, das zwar stark genug ist, um Cervera festzuhalten, aber nicht stark genug, ihn in die Verhinderung zu bringen, Dements Action nachzuahmen, selbst wenn er dazu verlockt werden sollte. Als Schley am Dienstag Morgen bemerkte, daß die Spanier damit beschäftigt waren, die Forts am Eingang des Hafens von Santiago auszubessern, begann er das Bombardement, um die Spanier an der Fortführung dieser Arbeiten zu verhindern. Das Bombardement dauerte eine Stunde. Die Spanier erwiderten das Feuer energisch und verließen ihre im Kampfe eingenommenen Stellungen nicht, trotzdem die Granaten und die Trümmerstücke wie ein Hagel um sie herum niederfielen. Das Feuer der spanischen Batterien war im allgemeinen wenig wirkungsvoll, inebien wurde doch der amerikanische Hilfskreuzer „Harvard“ beschädigt. Das Kastell Morro wurde durch die Kanonade in Trümmer gelegt. Schley zog sich erst zurück, als das, was er sich vorgelegt hatte, erreicht war. Er hat gar nicht daran gedacht, die Einfahrt in den Hafen zu forciren. Das Marineamt wird einen ernstlichen Angriff durch die Flotte erst anordnen, wenn ein überlegenes Geschwader vor Santiago verlammt ist und gleichzeitig ein Angriff zu Lande gemacht werden kann, bei dem die Amerikaner auf Unterstützung durch die Insurgenten rechnen können, mit denen Schley in den letzten Tagen in steter Verbindung gestanden hat. — Das alles sieht deutlich wie eine Beschönigung der amerikanischen Niederlage aus.

Politische Uebersicht.

Italien. Das neue italienische Ministerium hat sich bereits am Mittwoch konstituit. Der König empfing Nachmittags di Rudini und genehmigte folgende von demselben vorgelegte Ministerliste: di Rudini Präsidium, Inneres und interimistisch Aelzern, Deputirter Cappelli Auswärtiges, Deputirter Bonacci Justiz, Branca Finanzen, Luzzatti Schatz, di San Marzano Krieg, Vizeadmiral Senator Canevaro Marine, Senator Cremona Unterricht, Deputirter General Alfani de Rivera öffentliche Arbeiten, Deputirter Frota Postwesen. Die neuen Minister, mit Ausnahme von Canevaro, der das Marineministerium übernommen hat, aber erst am Donnerstag in Rom eintrat, trafen Nachmittags dem Könige den Eid. — Von Interesse ist, daß der neue Minister des Auswärtigen, Cappelli, ein warmer Freund des Dreibundes ist, wie sein Hervortreten in dem vorjährigen Zeitungstreit über die Politik des Grafen Robilant beweist. Cappelli, der Robilant als entschiedenen Parteigänger des Dreibundes und als Verbesserer des Bündnißvertrags im Jahre 1886 bezeichnete, kennzeichnet seinen eigenen Standpunkt damals so: „Der Dreibund ist ein wichtiger Freundschaftsvertrag unter Mächten, die den Frieden nicht fördern, aber selber in ihrer inneren Entwicklung und ihren äußeren Interessen nicht gestört sein wollen. Diese Bedeutung hat der Bund namentlich seit seiner Erneuerung durch Robilant. Einen solchen Bund giebt man nicht auf aus Leichtfertigkeit oder Laune, oder um unbestimmten Wünschen und Begehrlichkeiten nachzugehen. Der Dreibund hat die Lage nur verbessert, denn er muß durch ähnliche Verbindungen eingegangen sein. Italien kam durch ihn nur bedingt ein, unüberlegte Entschließungen Frankreichs finden jetzt ob Rußland einen Hemmschuh.“

Frankreich. Bei der Eröffnung der französischen Kammer session am Mittwoch ging es sehr stürmisch zu. Saal und Tribünen waren überfüllt. Es herrschte große Erregung.

Alterspräsident Deputirter Boyssset hielt unter anhaltendem Lärm eine Ansprache, in der er heftig gegen die Regierungspolitik loszog. Boyssset verlangte Reformen in nationalökonomischem Sinne, sowie Maßnahmen gegen das Monopol der Kosmisten und gegen die Agiotage. (Beifall auf der äußersten Linken.) Drumont rief wiederholt: „Wieder mit den Juden!“ Bei der Wahl des provisorischen Präsidenten stimmten im Ganzen 556 Deputirte. 3 Zettel waren unglültig. Es erhielten Dechsel 277, Brisson 276 Stimmen. (Beifall im Centrum, Widerspruch links). Dechsel war Candidat der Widerstand (links). Dechsel war Candidat der Regierungsfreundlichen Republikaner. Der Schriftführer Bourde erklärte, das Bureau wolle das Ergebnis der Wahl nicht proklamiren, weil ein Zettel zur Erde gefallen sei, und überlasse der Kammer, hierüber zu entscheiden. Bourde bemerkte, dieser Zettel könne aus dem Resultat der Wahl keinen Einfluß ausüben, da die absolute Majorität nach der Zahl der für gültig angesehenen Stimmen berechnet werde. Bourgeois betonte die Wichtigkeit der Entscheidung, da die Autorität des Präsidenten unberührt sein müsse. Mehrere Deputirte verlangten, das Bureau solle entscheiden. Der Schriftführer Reille wollte sprechen, aber die Linke überschrie ihn. Während der nächsten 10 Minuten durchdrönte Geschrei, Lärm durch Aufschlagen auf die Tische und lautes Schimpfen den Saal. Boyssset schlug vor, die Sitzung zu unterbrechen; er verließ seinen Sitz unter dem Lärm des Hauls. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen. Das provisorische Bureau, bestehend aus dem Alterspräsidenten Boyssset und den jüngsten Deputirten entnommenen Schriftführern, hatte während der Unterbrechung der Sitzung über die Präsidentenwahl Beratung gepflogen. Als jedoch die Sitzung unter großer Bewegung wieder aufgenommen wurde, schlug das Bureau vor, die Wahl des Präsidenten am Donnerstag von Neuem vorzunehmen. Der Vorschlag wurde auf Bestätigung von Dechsel nach einiger Discussion angenommen. Zu Vizepräsidenten wurden Sarrien (radikal) und Leguay (Republikaner) gewählt. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben. Vor Schluß der Sitzung begaben sich sehr zahlreiche Mitglieder der Gruppen der Linken zu Brisson, um ihn zu ersuchen, seine Candidatur aufrecht zu erhalten. Brisson sagte zu. — Die meisten Pariser Blätter beklagen die Tumulte, welche ein schlimmes Anzeichen für den in der neuen Kammer herrschenden Geist bilden. Mehrere Blätter erklären, das Stimmenverhältniß bei der Präsidentenwahl zeige, daß die Kammer zur Dynamik verurtheilt sei.

Türkei. Auf die russische Note, betreffend die Rückstände der Kriegentschädigung hat die Flotte geantwortet, daß sie sich verpflichtet, 300 000 Pfund sofort und den Rest in drei Jahresraten zu 300 000 Pfund zu bezahlen. — Ueber einen kleinen türkisch-russischen Zwischenfall wird aus Konstantinopel folgendes gemeldet: In der Perastraße überfiel am Donnerstag Mittag ein der unteren Bevölkerungsklasse angehöriger, anscheinend trunkenער Türke den Secretar der russischen Botschaft Krepschtsch, der ihn mit seinem Stock abwehrte. Der Türke, welcher zurückgeschlagen wurde von einem russischen Krawatten verhaftet und der türkischen Gerichtsbehörde ausgeliefert.

Holland. Die zweite holländische Kammer nahm am Mittwoch mit 72 gegen 20 Stimmen den von der Regierung eingebrachten Beschlusses an, welcher die obligatorische persönliche Seeres-Dienstpflicht einführt. Ausgenommen sollen Geistliche aller Bekenntnisse sein.

Serbien. Der Führer der serbischen Radikalen, Paschitsch, der in erster Instanz freigesprochen war, wurde am Mittwoch vom obersten Gerichtshof in Belgrad wegen Verleumdung des Königs Milica zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Provinz und Umgegend.

† Weipensfeld, 2. Juni. Der irdischen Gerechtigkeit entzogen hat sich gestern der Schuhmacher Karl Handig von hier. Derselbe hatte gestern Abend auf dem Kleinemberg an einem 8-jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Er wurde von anderen Passanten festgenommen und nach der Polizeiwache gebracht, wo er in Haft genommen wurde. Sein Verbrechen gestand er ein. Heute früh wurde er in der Zelle an seinem Tafelgeschichte erhängt aufgefunden — alle anderen Sachen waren ihm abgenommen worden. Der Verstorbene ist aus Slamen gebürtig und ist seit dem 1. Febr. d. J. in Weipensfeld wohnhaft.

† Esleben, 31. Mai. Gestern moegen ver suchte die verheiratete F. ihr Pflgekind dadurch zu beruhigen, daß sie demselben einen Gummihänger in den Mund steckte. Darauf begab sie sich in die Küche. Als sie zurückkehrte, hatte das Kind den Gummihänger verschluckt und war erstikt.

Leinen- u. Gummiwäsche

in nur guter Qualität empfiehlt billigst
A. Prall, Burgstraße.

Täglich prima Hochfleisch-Verkauf.
als: Has- und Grottenfleisch, Knack, Schlad- und Salami-Wurst, Schinken, kalter Aufschnitt, Sauerbraten, Röstbräutig und warme Knoslauchs-Wurst zu den bekannten Preisen.
Hochschlächtere **R. Ebeling, Saalfir. 13.**

Büchse zum Waschen und Plätten
wird angenehmer bei
Frau Schmidt, Johannisstraße 8, im Hinterhaus.

Selters- und Sodawasser
von Dr. Straub.
Harzer und Billner Sauerbrunnen.

Natürliche Mineralwässer:
Friedrichshaller und Ofener Bitterwasser,
Carlsbader Muhlbrunnen,
Emsor Kessel und Kränchen, Victoriaquelle,
Lipppringer, Marienbader Kreuzbrunnen, Obersalzbrunnen, Salzbrunner Kronenquelle, Seltersor, Wildunger-, Victor- und Helonenquelle etc. etc.

Badesalze:
Stassfurter, Seesalz, Kösenor, Dürrenberger, Kreuzsacher etc.

in der Drogen- u. Farbenhandlung
von Oscar Leberl,
Burgstraße 16.

Empfing heute frische Sendung:
allerfeinste conf. Matjes-Feringe,
neue Malta-Kartoffeln,
neue Chioggia-Kartoffeln,
italienische Kirschen,
Puglieser Apfelsinen (feine Waare),
Kieler Fett-Vollbücklinge,
Flensburgor Spickale
Fr. Th. Stephan.

Gebr. Buttermilch,
Halle a. S.,
Geprüftes Galanterie-Waaren

Engros-Lager
der Provinz
empfehlen Wiederverkäufern
für die Sommerfeste

Billige Bezugsquellen:
Stoeklaternen,
Kinderfahnen,
Feuerwerk,
Beng. Zündhölzer,
Spielwaren,
Verloosungsgegenstände,
Abschliesssterne,
Abschliessvögel,
Geschenke für Kinder:
Grösste Auswahl
Geschäftshaus Landwehrstr. 9,
nahe am Bahnhof.
Engros.

Große Betten 11 1/2 Mark
(Oberbett u. 2 Kissen) mit prima Vorhang
rotz, bunt oder rosa gestreift u. neu, ge-
zeimigen Feder gefüllt. Oberbett 9 m
lang 180 cm breit.
In besseren Qualitäten Nr. 16, 19, 20,
21 mit guten Gebirgsbäumen, 19, 25, 26,
27. Feine Damast, 28, 29, 30,
31. Verlangt ges. Kaufmann. Versandt gratis.
Gewährliche Lieferfrist. Umsonst geschickt.
Otto Schmidt & Co., Köln a. Rh.
Diete Anerkennungs-schreiben.

R. Schmidt, Seifen-
beutel 2,
empfiehlt
gute starke rind. Männer-Halbseifen 6,- Mt.
Kinder-Seife von 50 Mt. an
Damen-Stiefeln 4,-
Damen-Bromenaden-Seife 3,50
Stiefelputz 1,70
Stiefelputz 4,50
Seifen-
und alle anderen Sorten **Seife- und Stiefel-**
waren in größter Auswahl.
Bestellungen nach **Wach- und Nepe-**
taren schnell und gut.

**Himbeer-, Johannisbeer-,
Birch- u. Apfelsinen-Saft**
von vorzüglicher Güte offerirt A. Pfl. 60 Pf.
die Stadt-Apothek.



Ein großer Transport
**hochtragende Kühe
und Kalben, sowie
neumilchende Kühe mit
den Kälbern**

ist bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf eingetroffen.
Otto Heilmann.



Von Sonnabend den 4. d. M.
ab steht wieder ein großer Transport
**prima Weser-Marsch
hochtragende Färjen
u. Kühe, sowie neu-
milchende Kühe mit den Kälbern
und 1/2-1 1/2 jährige Färjen und
Bullen**

preiswerth bei mir zum Verkauf.
Louis Nürnbergor.

Waschen Sie nur mit
Döbelner
Terpentin-Schmierseife
a. 1 Pfund 30 Pf.,
Terpentin-Seifenpulver
a. 1 Paket 15 Pf.,

die sich allezeit bewährt haben. Gehältlich bei:
Aug. Berger, Seifenhandlung, R. Bergmann, Eisenhandlung, Otto Classe,
Carl Elkner, Fr. Frz. Herrfurth, Paul Brauer, Carl Kundt,
A. B. Sauerbrey, Julius Trommer, Wilhelm Kösteritzsch.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ „Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Sensen
in großer Auswahl unter Garantie empfiehlt
Carl Baum.
D. O.
Nachener Sensen
halte stets am Lager.

Garten- und Blumendünger
(Nährsalz) nach Prof. Dr. Wagner's, Darmstadt, Vorschrift,
von den Gemischen Werken vorm. H. u. E. Albert,
Wierich a. M.
Marke W. G. für Blumen in Töpfen u. Treibhaus.
A. G. für Blumen im freien Land u. Gemüse.
Zu haben bei:
Carl Eckardt.

In 5 Minuten
entferne ich schmerzlos, ohne Messer und ohne zu äzen, **Hühneraugen**, sowie einge-
wachsene Nägel nach ärztlich attestirtem Verfahren. Bei nicht voller Beseitigung ver-
sichere auf jedes Honorar. Komme auf Wunsch ins Haus. Anwesend in
Merseburg, „Hotel zur Sonne“
Freitag, Samstag bis Sonntag Mittag.
H. Heyne, Hühneraugen-Operateur aus Gera.
Die Methode kann auch unter ähnlichen Bedingungen erlernt werden.

Bergmann's
Carbol-Thearschwafel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet
sie unbedingt alle Arten Hautverunreini-
gungen und erzeugt in kürzester Zeit eine
reine blendendweiße Haut. a. Stück 50 Pf.
bei: **Wilh. Kieselich, Drog.**

Robert Heyne's
Kinder-Nährwieback
ist losz. zu haben **Schmalzstrasse 14,**
in Dülten a. 15 u. a. 30 Pf.
in der **Neumarkt-Drogerie.**

Getragene Kleidungsstücke
**Betten, Möbel,
Wäsche u. dgl. m.**
tauft
H. Apelt, Delgrube 4.

**Alle Sorten Blumen-,
Gemüse-, Grassaamen,
Gurkekerne**
empfiehlt billigst
Julius Thomas, Neumarkt.

Natur-Eis.

Mit dem heutigen Tage über-
gaben wir Herrn **Paul Selle,**
„Kaiser-Wilhelms-Gasse“, hier,
den Betrieb unseres Natureis
für Merseburg und Umgebung und
bitten wir Respectanten, sich mit
genanntem Herrn über Preis und
Lieferungsbedingungen in Ver-
bindung zu setzen. Wir bemerken
gleichzeitig, daß unsere Vorräthe
bis zum kommenden Winter voll-
auf ausreichen werden.

Hochachtungsvoll
Elshaus Ziegelwiese,
Gasse a. S., Teleph. Amt 1. 1139.

Gut
Rathenower
Brillen und Pincenez
empfiehlt **Wilh. Schüller,**
Markt 16.
Brillen nach ärztlicher Vorschrift schnell
und billig.

Nähmaschinen
werden schnell und gut reparirt bei
L. Albrecht, Schmalzstr. 23.

Hühner- und Taubenfutter,
auch **Südenfleischfutter**
offerirt
Carl Herfurth.

Germanische Fischhandlung.
Frische Sendungen
**Schellfisch,
Cabelfisch,
Schollen,
ger. Flundern, Kieler Dücklingen,
Sprotten, Flundern, Male,
Lachseringe, geräuch. Schellfische
Watheringe, Sardinen,
Aal und Fering in Gelee,
Ummangen, ff. Caviar und
Ranchlachs, Apfelsinen, Citronen
Datteln und Feigen,
empfiehlt **W. Krämer.****

F. B. Heinzel,
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr.
57
empfiehlt
**Sonnen-
und Regen-
Schirme**
reizende
Neuheiten
billigste Preise.
Reparaturen u. Bezüge schnell, billigst.

Die besten, neuesten und leichtgehenden
Fahrräder, als:
**Brennabor,
Diamant,
Salzer,
Hercules,
Victoria,
Sturm-Wind
u. Welt-Rad**
empfiehlt
G. Schwendler
Merseburg.
Meine **Lehrbahn** ist von früh 7 1/4 Uhr
an geöffnet und werden Anmeldungen täglich
auch in meiner Wohnung
Karlstrasse
angenommen.

Waschstoffe

Percalé, Batist, Toile, Levantine à Mtr. 25, 30, 38, 45 Pf.
 Cachemir, Crêpe, Rips, Jaconet à Mtr. 38, 50, 60 Pf.
 Organdy, Batistbroché, Plumetis à Mtr. 60, 70 bis 150 Pf.

Engl. u. Deutsche Zephirs als Neuheit besonders empfohlen.

Kleiderleinen, hochelegant u. seidenartig

Grösste Auswahl.
 Beste waschechte Fabrikate.

Weisse Kinderfest-Stoffe.

Weisse bestickte Mulls und Batiste Mtr. 60, 70, 80 bis 125 Pf.
 Weisse durchbrochene Satins, Batist u. jour Mtr. 50, 60, 70 bis 100 Pf.
 Weisse abgepasste gestickte Roben à 2, 2,50 Mark und theurer.

Sommer-Handschuhe, Sonnenschirme, seid. Bänder, insbesondere als Neuheit **Schärpenbänder** in Velour u. Moiré.

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Shlipse, Strümpfe in reichhaltiger, schöner Auswahl.

Verkauf zu streng festen, am Platze billigsten Preisen.

Versandthäuser Otto Dobkowitz,

Entenplan 3.

Merseburg,

Neumarkt 11.

Spratts Patent.



Fleischfaser-Hundekuchen,
 Fleischfaser-Geflügelfutter,
 Fleischfaser-Küchenerfutter,
 Prairiefleisch-Crissel.

Niederlage bei:

Carl Eckardt.



SINGER

Nähmaschinen

für Hausgebrauch, Kunstfilzerei und industrielle Zwecke jeder Art.

Ueber 14 Millionen
 fabrizirt und verkauft.

Singer Co., Act.-Ges.

Frühere Firma: G. Heidsinger.

Breitestr. 1. Merseburg, Breitestr. 1.

Bertha Naumann

empfiehlt für praktische Reisekleider
 Covercoats, gute Lodenstoffe, Doppelbelges, Alpaccas und Grenadines,
 ferner große Auswahl in Fantasiestoffen für
 feinere Toiletten. Confectionsstoffe für Herren
 und Knaben in großer Auswahl.

Pferde-Lotterie

zu Berlin.

Carl Heintze, General-Debit,

Ziehung
 am 8. Juni 1898.

3233 Gewinne, 66 666 Loose.

Hauptgewinne Werth

15 000, 10 000, 9 000, 8 000 Mk.

Loose à 3 M., Porto und Liste 30 Pfg.,
 empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme

Berlin W. (Hotel Royal)
 Unter den Linden 3.

Weißhaar's Restaurant und Garten-Local.

Bei Beginn der Sommer-Saison erlaube ich mir meinen, Unteraltenburg 53 belegenen vollständig neu restaurirten, saub. und zugfreien

Familien-Natur-Garten

behufs fleißigen Besuchs in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Speisen und Getränke in nur bekannter guter Qualität.

Aufmerksame, courante Bedienung und civile Preise sichern zu Hochachtung

W. Weisshaar.

Zum Kinderfeste

ist mein Lager gut sortirt in crém Cachemire, crém Cheviot, crém Crêpes, weisse Batiste, Zephirs etc.

Schärpen in Wolle und Selde für Mädchen und Knaben.

Bertha Naumann.

Auf

eine Postkarte mit Ansicht

kann man Haupttreffer
 im Werthe von

50 000 Mark,

20 000 Mk., 10 000 Mk.

in der Wolmar-Lotterie machen.

Dieselbe bringt zusammen

10 000 Gewinne

zur Verloosung.

Loos-Postkarten mit Ansicht (D. R. G. M. No. 87239)

gültig für 2 Ziehungen für 1 Mk. (Porto und Gewinnlisten 30 Pf.)

— auf 10 Stück ein Freixemplar empfehlen und versenden

Th. Lützenrath & Co., Erfurt,

Bahnhofstr. 29.

Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser hat gestern Abend einen auf wenige Tage berechneten Ausflug nach dem Osten der Monarchie angetreten. Als nächstes Reiseziel ist Marienburg in Aussicht genommen, wo der Kaiserliche Herr im Laufe des heutigen Tages den Fortgang der Renovierungsarbeiten an der Marienburg besichtigen wird. Von dort geht dann die Reise noch am Abend weiter nach Danzig, um daselbst verschiedene Besichtigungen vorzunehmen. Auf dem Rückwege nach Berlin ist ein Aufenthalt in Stettin geplant, der benutzt werden soll, den Worten des „Bullant“ einen Besuch abzustatten. Dem Wiederentreffen des Kaisers in Berlin wird zum Montag entgegengesehen. — Die Kaiserin besuchte am Mittwoch früh mit den beiden ältesten Prinzen die Große Berliner Kunstausstellung. — Das Kaiserpaar trifft nach den neuesten Bestimmungen mit den kaiserlichen Kindern am 18. Juni in Wilhelmshöhe ein.

— Vom Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Hongkong berichtet nach einer New Yorker Meldung der „Frank. Ztg.“ der Chicagoer Kaufmann Post, der von Hongkong zurückgekehrt ist, über einen peinlichen Auftritt zwischen dem Prinzen Heinrich und dem amerikanischen Admiral Denev. Der bei dem großen Banquet proponierte Trinkspruch des Prinzen auf alle Großmächte ließ Amerika unberücksichtigt, wobei Denev ohne Weiteres den Saal verließ. Tags darauf landete der Prinz eine Entschuldigung, Denev ignorierte indessen die prinzipielle Einladung zum Ball.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind Mittwoch Abend zum Frühjahrsaufenthalt in Baden-Baden eingetroffen. Die Kronprinzessin von Schweden wird am Donnerstag dort erwartet.

— Minister v. Bismarck ist wieder völlig hergestellt. Minister Doyse hat sich zu vierwöchentlicher Kur nach Gms begaben.

— (Von der Marine.) S. M. S. „Deutschlan“ und „Kaiserin Augusta“ sind am 1. Juni in Nantochon eingetroffen. Der Dampfer „Darnstadt“ des Norddeutschen Lloyd mit dem Ablosungstransport für Ostafrika ist am 1. Juni in Singapore angekommen und am selben Tage nach Manila in See gegangen.

Volkswirtschaftliches.

Die Agrarier können den Augenblick nicht erwarten, wo die Einfuhr von Schweinen aus Rußland nach Oberschlesien ganz verboten wird. Aber obgleich die Einfuhr jetzt noch erlaubt ist, ist die schlesische Landwirtschaft nicht im Stande, den Fleischbedarf Oberschlesiens zu decken. Der von der Doppelner Regierung eingerichtete Fettviehmarkt in Gleiwitz ist in drei Wochen mit einer Kuh besetzt worden!

Der 13. Verbandstag deutscher Gewerbetreibender nahm am Mittwoch eine Reihe von Beschlüssen zur Frage der Arbeitslosenunterstützung an, welche die Nothwendigkeit staatlicher und kommunaler Einrichtungen zur Verhütung gegen Arbeitslosigkeit so lange vernennen, bis nicht durch die Erfahrungen erwiesen ist, daß die gewerblichen Berufsvereine zur befriedigenden Lösung dieser ihrer Aufgabe unfähig und unvernünftig sind und für die Arbeitervereine öffentlich rechtliche Grundlagen verlangen. Die Arbeitsvermittlung werde sich am fruchtbarsten und erfolgreichsten in gewerblicher und sozialer Beziehung erweisen auf dem Boden der Freiwilligkeit in Gemeinschaft mit Arbeitgeber- und Arbeitervereinen oder Verbänden. In dieser Form verdienen sie die erste Stelle. Staatliche oder kommunale Arbeitsnachweise, die als Ersatz oder als Ergänzung der ersten Form eingerichtet werden, erfüllen nur dann ihren Zweck als Wohlfahrtsanstalten, wenn in ihrer Verwaltung den Arbeitnehmern wie den Arbeitgebern ein ausreichendes Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird. Hoch-Berlin sprach dann über die Verfassungsausschüsse der Arbeiterinnen und der jugendlichen Arbeiter. Er fordert Frauenorganisationen, auf dem Boden der gewerblichen Vereine wie in England. Nach Dr. Max Hirsch hielt in der Discussion die Organisation weiblicher Arbeiter für bringend notwendig. Frau Sanitätsrath Schwabe in aus Berlin schloß sich den Ausführungen des Referenten an und empfahl nach englischer Muster die Frauen in die einzelnen Berufsgewerbetreibenden als Mitglieder aufzunehmen, dagegen von der Bildung besonderer Frauengewerbetreibenden, denn überall, wo eigene Frauengewerbetreibende vorhanden seien, hätten sie keinen Erfolg gehabt. Eine einstimmig angenommene Resolution erwidert die wirksame Lösung der Frage gewerblicher Frauenarbeit in der Selbstbestimmung der Lage der männlichen Arbeiter fortbestehen. Am nächsten Tag für die erwachsenen weiblichen Arbeiter (über 18 Jahre) und weibliche Fabrikinspektoren und verlangte, daß die Entlohnung über weiblichen Arbeitskräfte bei gleichen Leistungen der der männlichen Arbeiter gleichkommt. Die Berufsorganisation der Arbeiterinnen sei das wichtigste Mittel zur Besserung ihres Loses. Die deutschen Gewerbetreibenden haben die Pflicht, soweit wie möglich weibliche Mitglieder zu erwerben. Den Arbeitsverhältnissen jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen sei volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; ebenso müssen diese Personen frühzeitig in die deutschen Gewerbetreibenden aufgenommen und durch allgemeine und gewerbliche Fortbildung zu tüchtigen Mitgliedern geschaffen werden, um so durch Nachwuchs jugendlicher Kräfte

der Organisation die weiteste Verbreitung zu geben. Weiter gelangte folgender Antrag des Verbandswirtschafts einstimmig zur Annahme: Der Verbandswirtschaft beschließt, bei den bestehenden Arbeitgebervereinen um gründliche Umgestaltung der Arbeitsordnung gemäß den wesentlichen Grundgedanken der Gewerbeordnung zu petitioniren. Mit der Ausarbeitung dieser Petition wird der Centralrat beauftragt. Ueber die Frage: „Wie stellen sich die deutschen Gewerbetreibenden zu den Arbeitsentlohnungen“ referierte Dr. Max Hirsch. Auf seinen Antrag wurde beschlossen: eine Petition an den Reichstag um Einführung obligatorischer Gewerbegerichte für alle Bezirke mit entwideltstem Gewerbebetrieb zu richten, und dringend den Gewerkschaften und Ortsvereinen empfohlen, daß sie bezüglich aller Arbeitsdifferenzen einen festen, selbständigen Kurs einhalten, darin gleichfalls, daß die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse thätig und ausdauernd erstrebt, hierzu aber unter allen Umständen der Weg der Verständigung und Einigung bevorzugen, und erst bei Erfolglosigkeit aller friedlichen Versuche und bei Vorhandensein günstiger Aussichten ein genügender Mittel in den Ausnahmefällen greifen. Dem Centralrat ist sofort bei jeder auftauchenden Differenz wahrheitsgemäße und genaue Mittheilung zu machen und der Rath bezw. die Anweisung desselben einzuholen und streng zu befolgen.

Provinz und Umgegend.

Halle, 2. Juni. Der Generalspexer der IV. Armee, Se. königliche Hoheit Prinz Leopold von Bayern, wird in den nächsten Tagen in unserer Provinz zwecks Besichtigung der ihm unterstellten Truppen eintreffen.

Apolda, 31. Mai. Ueber den bereits gemeldeten Brand berichtet das „Apolda. Ztbl.“ noch folgende Einzelheiten. Der Schauplatz der Brandkatastrophe war das Hausgrundstück Ritterstraße 27, ein schmales, dreistöckiges Haus mit Erker. Zimmervolles Geschiebe vom Erker her machte einzelne Passanten und die Gäste des benachbarten Restaurants „Schmied“ aufmerksamer, daß da oben etwas Besonderes passirt sein müsse. Da alles Klopfen an der verschlossenen Thür und Klusen unbeachtet blieb, verschafften sich einige Männer durch Zerknicken der Hausthür Eingang in das Haus, in dem die Witwe Jenny einen Handel mit leicht entzündbaren Drechsel- und Holzwaaren treibt. Zu aller Schrecken stand die etwas weit im Hintergrunde des Flurs hochgehende Treppe bereits in Flammen, aber auch an einigen anderen Stellen des Hauses züngelten schon Flammen empor. Die Möglichkeit, der im Erker wohnenden Familie Müller, die aus der Mutter, deren Schwester und 4 Kindern im Alter von 2—9 Jahren bestand, zu Hilfe zu kommen, war gänzlich ausgeschlossen. Die Gefahr der bedauernswürthen Familie wuchs beständig. Schon hatten die Flammen sich verzehrend in dem unter der Dachwohnung gelegenen Stodwerk und von da nach der letzten selbst ausgebreitet und die Fensterkreuze derselben entzündet, da erfaßte die Mutter den jüngsten Sohn Erich und warf ihn aus dem Fenster auf die darunter gehaltenen Lächer und stürzte mit dem Kopf auf die Steine. Besser gelang der Mutter der Abwurf des vier Jahr alten Sohnes Hans. Hans schlug theils auf den Teppichrand, theils auf das Mafel auf. Ihm folgten der Reihe nach die älteste Tochter Margarethe, die Melanie, Frau Müller selbst und zuletzt die Schwester derselben, Fräulein Hing. Alle hatten nach dem Sturz die Besinnung verloren. Am günstigsten bei dem unheilvollen Sturz sind die Mädchen Margarethe und Melanie, sowie Fräulein Hing davongekommen. Der kleine Erich ist keinen furchtbaren Verletzungen heute Morgen 9 Uhr im städtischen Krankenhaus, wogin die Schwerverletzten von Mitgliedern der Colonne vom Nothen Kreuz gebracht worden waren, erlegen. Der Bruder Hans trug außer anderen Körperverletzungen noch einen Arm- und einen Beinbruch davon. Die Mutter war im Laufe des heutigen Tages noch nicht vernunftfähig; sie hatte nach dem Sturz reichlichen Aftausfluß aus Mund und Nase und bei der näheren Untersuchung zeigte sich auch eine bedenkliche Wunde am Hinterkopfe. Von denen, die den Teppich zum Auffangen hielten, wurden verchiedene verletzt.

Harzburg, 1. Juni. In unserer Nähe fuhr gestern eine Gesellschaft Radfahrer vom Wolfstein bergab; einer derselben sauste mit Verschmähung der Bedale in unsinniger Fahrt herunter, die Folge war ein Sturz und ein schwerer Beinbruch.

Sangerhausen, 31. Mai. Am Sonnabend wurde auf einem am Steinberger Wege belegenen Nebenplane ein Fuchsbau entdeckt. Beim Ausgraben wurden nach halbstündiger Arbeit 5 Stück junge, schon ziemlich ausgewachsene Füchse vorgefunden, wovon 4 Stück lebend herausbefördert wurden. Um den Bau herum befand sich ein großer Zummelplatz, bedeckt mit Federn vom Hans- und Rebhuhn, Gänseflügeln, sowie Resten von Hagen etc. Ein Zeichen, daß diese Gesellschaft nicht schlecht gelebt hat. Die alten Füchse waren leider nicht zu Hause.

Schandau, 1. Juni. Am Sonnabend vor Pfingsten wurde die elektrische Straßenbahn von hier nach dem Wasserfall eröffnet. Sie ist von der kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg eingerichtet worden. Die Bahnlänge ist 8,2 km lang und die Spurweite beträgt 1 m. Dem Motorwagen werden offene Sommerwagen angehängt.

Vom Kyffhäuser, 31. Mai. Der Verkehr auf unserem Jagennuwoenen, jetzt mit dem herrlichen Kaiser-Denkmal geschmückten Berge war während der Festtage ein ganz bedeutender. Viele Tausende hatten die mehrtägige Freiheit vom Amte, vom Geschäfte etc. dazu benutzt, dem Kyffhäuser einen Besuch abzustatten.

Bitterfeld, 1. Juni. Auf dem Wege zwischen Deltisch und Baupitz wurde an einem 12jährigen Mädchen aus Holzweißig ein scheußliches Verbrechen verübt. Das arme Kind wurde von einem unbekannten Manne angegriffen und vergewaltigt. Einige Radfahrer, welche das Mädchen hilflos fanden, machten sich sofort an die Verfolgung des Unmenschen. Leider ist es ihnen nicht gelungen, den Wüßling zu fassen. Das bezaubernde Kind, welches alsbald in ärztliche Behandlung gegeben wurde, liegt schwerkrank darnieder.

Frohnaich (S.-Coburg-Gotha), 1. Juni. Gestern Abend wurde der etwa 50jährige Defonon Georg Friedrich von hier von seinem Juchbullen gegen einen im Hofe stehenden Holzstoß gedrückt und mit den Hörnern auf die gräßliche Weise zergerichtet; kurze Zeit darauf erlöste ihn der Tod.

Rönigstein, 2. Juni. Ein Theil der Leiche des Stadtrathes Müller aus Schandau, der während der Wasserfatastrophe am 30. Juli vorigen Jahres in den Wellen seinen Tod fand, ist der Hall. Ztg. zufolge jetzt durch eine Baggermaschine in der Ube gefunden worden. Durch die Sichel und das Monogramme sind die Ueberreste des Verbliebenen erkannt worden.

Nordhausen, 1. Juni. Am zweiten Pfingsttage unternahm ein hiesiger Verein eine Partie nach dem Bodethal. Als die Mitglieder, unterhalb des Wilhelmshöhe durch den Festenmel kommend, die Chauffee nach der Hofstraße wieder betreten hatten, löste sich eine gewaltige Felsenmasse und stürzte mit furchbarem Krach mitten unter dieselben. Glücklicherweise wurde niemand getroffen, da sich die meisten der Touristen mehr auf der rechten Seite der Chauffee an dem Ufer der Bode hielten.

Coburg, 1. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Treppenhause eines Hauses der Steingasse. Dort hatte ein zwölfjähriges Mädchen einen Besuch im obersten Stockwerke gemacht und wollte beim Verlassen des Hauses nach alter Unsitte das Treppengeländer hinabrutschen. Hierbei verlor es unglücklichweise den Halt und stürzte drei Stockwerk tief in den Hausflur hinab, wo die arme Kleine, aus Mund, Nase und Ohren blutend, liegen blieb. Durch den gewaltigen Schlag, den das Auffallen der Verunglückten verursachte, aufmerksam gemachte Hausbewohner fanden das Mädchen wie leblos daliegend. Ein schnell herbeigeholter Arzt konstatierte einen Schädelbruch. Derartige Fälle, die jahraus jahrein überall vorkommen, richten immer wieder an die Eltern die erste Mahnung, ihre Kinder vor jener schon so oft gerügten Unsitte eindringlichst zu warnen.

Vom Unterharz, 31. Mai. Der Fremdenverkehr im Unterharz war während der Pfingsttage trotz des unbefriedigenden Wetters ganz bedeutend. Der Hauptverkehr hatte wieder das Bodethal, Herantanzplatz, Hofstraße und Treßeburg waren das Ziel von Tausenden. Der am zweiten Feiertag Nachmittags eintretende Regen überrichte viele noch weitab vom Ziele und mahnte zur Umkehr. Auf den Höhen des Unterharzes ist die Temperatur in der letzten Zeit wieder gesunken und zwar in den letzten Nächten bis zur Reißbildung auf den Wiesen. Auch hat das junge Laub der Buchen stellenweise durch die Kälte gelitten. Der Aufenthalt in einem ungeheiztem Zimmer war besonders am gefrigen Tage nicht weniger als angenehm.

Roburg, 31. Mai. Durch freventliches Spiel mit dem Leben hat nach der S.-Ztg. der 17jährige radfahrende Sohn des hiesigen Professors Notschmann schweres Leid über seine Familie gebracht. Der junge M. war so waghalsig, bei einem Ausflug mit dem Rade im forburgischen Städtchen Königsberg die bergsteile Chauffee des dortigen Schlossbergs ohne Bremsvorrichtung hinabzufahren. Während seine zwei Gefährten abstiegen, fuhr der Uebermüthige in toller Fahrt den Berg hinunter. Bei einer Krümmung des Weges gelang es dem Dahinraufenden nicht einzubiegen; er flog in mächtigen Anfall gegen ein Haus und blieb

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

Kabnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 3.

Regelmäßige Beilagen:

Ausirtetes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 128.

Sonnabend den 4. Juni.

1898.

Für den Monat Juni werden noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pfennige von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegenkommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Zu den Wahlen.

Konservativ-agrarische Flugblätter.

Ein zweites Flugblatt der Collection Hülle trägt die Ueberschrift: „Freisinn und Landwirtschaft“. In den ersten Sätzen desselben heißt es: „Die Freisinnigen als Stütze der Landwirtschaft! In der That, wer nur die geringste Kenntnis unseres politischen Lebens und der Stellung der Parteien besitzt, wird sich des Lachens hierbei nicht erwehren können.“ Weshalb soll man denn da lachen, Herr Pastor? Wissen Sie nicht, daß der Freisinn eine politische Partei und keine Interessenspartei ist? daß er Angehörige aller Klassen und Stände in sich vereinigt und das Wohl aller Berufsarten zu fördern bestrbt ist, nur nicht das Wohl der einen auf Kosten der andern? Warum soll er demzufolge nicht eifrig behaupten dürfen, auch ein Freund der Landwirtschaft zu sein? Das Agrarierthum will er freilich nicht unterstützen, das wäre mehr als lächerlich, das wäre unverantwortlich. Aber Sie verwechseln offenbar „Landwirtschaft“ mit „Agrarierthum“! Entzieht es sich wirklich Ihrer Kenntnis des öffentlichen Lebens, daß beide nicht identisch sind? Ich kann es kaum glauben, denn sonst müßte diese Kenntnis eine äußerst geringe sein. Der Bauernverein „Nordost“ ist sich darüber vollständig klar, darum folgt er auch nicht der Fahne des Agrarierthums, sondern der Fahne des Freisinns. Natürlich ist er Ihnen deshalb ein Dorn im Auge, und die ganze Bewegung erscheint Ihnen als „Bühlererei“, welche „auf einen Vorparnendienst für den Freisinn hinausläuft“. Ja Herr Pastor, sollen denn die Bauern ewig Vorparnendienst für die Großgrundbesitzer thun? Ich dachte, die Zeiten des Mittelalters wären glücklich vorbei. Oder möchten Sie dieselben wieder auflieben lassen?

Noch da verfallt ich in eine Methode, welche der agrarische Flugblattschreiber unmaßstäblich verdammt. „Weil die Gegenwart keinen rechten Stoff bietet, muß die Vergangenheit zur Beredung dienen“, sagt er. Ich will über den Ausdruck „Beredung“ nicht mit Ihnen streiten, Herr Pastor; er ist Ihnen ohne Zweifel der verständlichste, denn er entspricht völlig der Art und Weise Ihrer eigenen Agitation. Aber meinen Sie nicht, daß die bezeichnete Methode eine durchaus begründete ist? Haben Sie noch nicht gehört, daß man aus der Geschichte lernen kann, daß uns die Vergangenheit als Lehrmeisterin für die Gegenwart dienen soll? Die Zeiten sind andere geworden, die Menschen mit ihren innersten Bestrebungen sind dieselben geblieben; Jehnte, Leibeigenschaft und Baunrechte sind zwar abgesehafft, aber wir müssen dafür sorgen, daß sie nicht in dieser oder jener Form wieder eingeführt werden. „Der Freisinn will Unfrieden säen“, heißt es in dem Flugblatt, „und die ländlichen Besitzter trennen. Und doch wäre nichts den Gesamtinteressen der Landwirtschaft schädlicher, als wenn sich der kleine Grundbesitz in Feindschaft stellte gegen den Großgrundbesitz.“ Nein, Herr Pastor, der Freisinn will keinen Unfrieden säen, sondern er will Frieden stiften zwischen den verschiedenen Bevölkerungsklassen, und das kann nur gelingen, wenn der einen kein Vorzug vor der anderen eingeräumt wird. Er sucht auch die ländlichen Besitzter nicht zu trennen, sondern er empfiehlt, wie Sie selbst zugehen, einen genossenschaftlichen Zusammenschluß der Bauern zur Förderung

ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen. Aber in gewisser Beziehung bezweckt er allerdings eine Trennung, er möchte nämlich den kleinen Grundbesitz vom Agrarierthum trennen, was freilich dem dasselbe vertretenden Großgrundbesitz als ein höchst verwerfliches Unterfangen erscheinen muß. Ihnen als agrarischem Kellamemacher auch, Herr Pastor, nicht wahr?

„In Grunde ihres Herzens“, behauptet das Flugblatt, „möchten sie (die Freisinnigen) die heimische Landwirtschaft je eher je lieber verzerzt sehen, ihr Ziel ist der reine Industrie- und Handelsstaat, der alles Getreide aus der Fremde bezieht.“ Nein, Herr Pastor, so dumm sind wir nicht, und ich glaube auch nicht, daß Sie uns für so dumm halten. Was hätten wir denn davon, wenn solcher Wunsch in Erfüllung ginge? Das ganze Volk müßte darunter leiden, und wir haben für das Volk eben so viel Theilnahme wie die Agrarier, welche der Meinung sind, daß hohe Preise das Glück der konsumirenden Menschheit ausmachen. Wir möchten im Gegentheil die heimische Landwirtschaft emporblühen sehen, und zwar, wenn es denkbar wäre, in einer Weise, daß wir gar kein Getreide mehr aus der Fremde zu beziehen bräuchten. Dann würden die Grenzölle überflüssig werden, und von der Bevorzugung einer bestimmten Erwerbsklasse könnte nicht länger die Rede sein, vorausgesetzt natürlich, daß nicht etwa der Antrag kam an die Stelle der Zölle träte. Wie sich übrigens das Bild eines „reinen Industrie- und Handelsstaates“ in dem Kopfe des flugblatttrigen Pastors gestaltet, ist mir sehr unklar. Soll aus einem solchen Staate jeglicher Ackerbau verschwunden sein? Es scheint so, denn der betreffende Satz redet deutlich von einem Staate, welcher „alles“ Getreide im Auslande kauft. Wozu würde wohl in diesem Falle der Boden, den man seiner bisherigen Bestimmung entzogen, mit gleich großem Nutzen verwendet werden können? Vielleicht zur Ablagerung des Schuttes, den der Herr Pastor schwagt? Nein, er wird am besten der Landwirtschaft erhalten bleiben, und die Landwirtschaft wird ihn schon aus eigener Kraft zu behaupten wissen, auch ohne die Hülfe des Agrarierthums. Wenn die Führer der Freisinnigen, wie das Flugblatt

die Aufwendung der staatlichen Mittel zur Förderung von Kleinbauern, zur Errichtung von Kornlagerhäusern u. s. w., sie fanden keine Gnade vor den Augen der Herren Richter und Richter.“ Klein sind die Mittel nun eben nicht; die Gewerbetreibenden würden sie sehr groß finden, wenn ihnen solche überhaupt bechieden wären. Sie (die Freisinnigen) haben gegen die ganze Ankeidelungs- und Rentenguts-Gesetzgebung gestimmt.“ Natürlich, weil sie ihnen von Anfang an als eine verfehlte ersehen.

Der Schluß des Flugblattes lautet: „Darum ihr Landbewohner und Landwirthe, geht nicht in die euch gestellte Falle! Landwirtschaft und Freisinn vertragen sich wie Feuer und Wasser. Ein freisinniger Landwirth kennt keine Interessen nicht.“ Ich darf wohl mit besserem Recht sagen: Darum, ihr Landbewohner und Landwirthe, laßt euch nicht von den Agrariern fangen! Landwirtschaft und Freisinn haben sich so viele Jahre gut vertragen, sie werden es auch ferner thun. Unser freisinniger Candidat, Herr Ritter, ist selbst ein Landwirth, und als solcher wird er gewiß seine und eure Interessen kennen. Wählt Herrn Ritter! Dg.

? Durch die Blätter läuft eine, wie es scheint, aus der „Natlib. Corresp.“ herrührende Betrachtung über die Rückwirkung der Vereinbarung der beiden freisinnigen Gruppen auf die Mittelparteien und die Konservativen, namentlich in Thüringen. Die Freis. Vereinigung, wird da gesagt, hat, nachdem sie schon erst mit einem Theile der Nationalliberalen sich zum Kampfe gegen die Volkspartei verbündet hatte, ihren nationalliberalen Nachbarn den Rücken gekehrt und ist in die Front der Volkspartei eingeschwenkt, um für deren Candidaten den Kampf mit zu führen. Dieses hier gegebene Beispiel von Wandelungsfähigkeit hat wenigstens insofern gute Folgen, als nun wohl die Einigung im nationalliberalen Lager seiner Schwierigkeit mehr bezeugnet. Die „Wandelungsfähigkeit“ der Freis. Vereinigung besteht darin, daß sie nicht nur mit denjenigen Nationalliberalen, die den alten Traditionen des Liberalismus treu geblieben sind, sondern auch mit der Freis. Volkspartei liberal zusammenzugehen bereit ist. Daß solche nationalliberale Wähler, die sich mit der Freis. Vereinigung auf einen gemeinsamen Candidaten geeinigt haben, deshalb, weil auch die Volkspartei sich dieser Verständigung anschließt, lieber für einen konservativen Candidaten stimmen sollten, wie die „Natlib. Cor.“ meint, ist eine zu große Anforderung an ihre „Wandelungsfähigkeit“. Die nationalliberale Partei hat sich in dem jetzigen Wahlkampf vollständig zerlegt, so daß ein sehr großer Theil der nationalliberalen Candidaturen eines selten politischen Charakters durchaus entbehrt. In dem einen Wahlkreise ist der nationalliberale Candidat ein Bündler durch und durch; in einem andern Wahlkreise liebäugelt der nationalliberale Candidat nur mit dem Bunde. Gegen diese theils rein agrarische, theils schwankenden Elemente hat sich die Freis. Vereinigung von Anfang an gestellt und an dieser Haltung hat sich auch nichts geändert.

? Groß-Draun, 29. Mai. Heute fand im Garten des hiesigen Gasthofs eine Volksversammlung statt, in welcher der sozialdemokratische Reichstagscandidat Otto Mittag aus Merseburg einen Vortrag über die bevorstehende Reichstagswahl hielt. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und versprach, am Wahltag für den Candidaten einzutreten. In das Wahlcomitee wurden 10 Genossen von Reuschberg und Umgegend gewählt.

? In Kenzingen (Baden) hatte ein Bezirksbeamter eine Wählerversammlung aufgeführt, weil ein sozialdemokratischer Wähler ausührte: „Alle, die nicht arbeiten, sind Faulenzer oder

